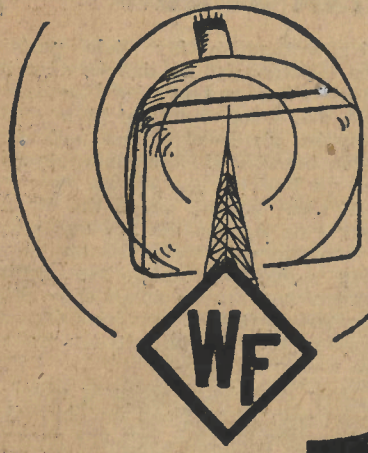


Preis 5 Pfennig



# Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 5

8. Februar 1957

Jahrgang 9

## Noch weiter wollen wir

Das zweite Jahr des zweiten Fünfjahresplanes stellt auch unserem Werk große und schwierige Aufgaben. Durch den Anschluß an den Schwermaschinenbau und die Einführung der 45-Stundenwoche sowie durch die Steigerung der Bruttoproduktion um 42 Prozent gegenüber dem Jahr 1956 werden von uns allen die größten Anstrengungen und Leistungen verlangt.

Es kommt in der Hauptsache darauf an, die Arbeitsproduktivität in den Abteilungen zu steigern, ohne von den Kollegen eine körperliche Mehrarbeit zu verlangen. Diese Steigerung können wir durch Verbesserung der Technologie, der Mechanisierung, Automatisierung sowie durch die Ausschufsenkung und die Bekämpfung des Bummelantentums erreichen. Dazu sollen in erster Linie unsere Wettbewerbe helfen, um die uns gestellten Ziele zu erreichen.

Sehen wir uns einmal unsere letzten sozialen Errungenschaften in unserem Werk, die 45-Stundenwoche und die tarifliche Angleichung an den Schwermaschinenbau, an. Sind das vielleicht persönliche Geschenke von Otto Grotewohl, Walter Ulbricht oder sonst eines Ministers unserer Regierung?

Dazu kann man wohl sagen, daß sie uns den Weg gezeigt haben, wie man es machen muß, um zu solchen Errungenschaften zu kommen, aber erarbeiten und die Grundlagen dafür zu schaffen, das müssen wir selber tun. Angefangen vom kleinsten Botenjungens bis zum Werkleiter.

Immer wieder muß betont werden, daß der Wettbewerb der Motor zur Steigerung der Arbeitsproduktivität ist und daß ein gut vorbereiteter Wettbewerb auf gesunder Basis uns alle den gesteckten Zielen näherbringt. Darum sollte man nicht formal an den Wettbewerb herangehen und es bei der Devise: „Es kommt jeder einmal mit einer Prämie ran“, belassen, sondern jeder sollte sich ernstlich damit befassen, wie er zu

wirklichen Leistungen durch den Wettbewerb kommen kann.

Aufgabe aller Abteilungswettbewerbskommissionen und Wirtschaftsfunktionäre muß es sein, Wettbewerbsverträge abzuschließen, die eine hundertprozentige Planerfüllung sicherstellen. Dabei muß aber besonders den Bummelanten schärfster Kampf angesagt und dafür gesorgt werden, daß uns durch diese nicht der Erfolg geschmälert wird. Durch Überzeugungsarbeit aller Kollegen muß es uns gelingen, die bei uns im Werk noch sehr hoch liegenden Fehlzeiten zu senken sowie die volle Ausnutzung des Arbeitstages zu gewährleisten.

Zu dem Punkt Fehlzeitensenkung, der auch in den neuen Richtlinien für den Wettbewerb 1957 angesprochen wird, wo es unter anderem heißt: „... bei entsprechenden Verpflichtungen und dementsprechender Erfüllung könnte die Kontrolle durch die Stempeluhren eingeschränkt bzw. aufgehoben werden...“, ist noch zu sagen, daß es darüber im Werkzeugbau heiß geführte Diskussionen gab.

Mit Recht stehen die Kollegen auf dem Standpunkt, daß die Ausnutzung des Arbeitstages auch für den Teil der Kollegen gilt, die von keiner Stempeluhr abhängig sind und für die auch teilweise die Anwesenheitsliste nur ein formales Stück Papier bedeutet.

Gerade die Werkzeugmacher haben jeden Morgen die Gelegenheit am Paternoster zu beobachten, wie sich nach Beginn der Arbeitszeit immer noch größere Gruppen der Vorhergenannten im ersten Stock aufstellen und warten, bis sie nach oben befördert werden. Deshalb fordern die Gewerkschaftsfunktionäre des Werkzeugbaus im Namen aller Kollegen die übergeordneten Wirtschaftsfunktionäre auf, diesen Nachzügeln Klarzumachen, daß auch für sie die volle Ausnutzung des Arbeitstages bindend ist.

Die Werkzeugmacher wollen ein Beispiel schaffen und zur Nachahmung für die anderen Produktionsabteilungen empfehlen. Sie wollen zeigen, was sie unter Ausnutzung des Arbeitstages verstehen und werden eine entsprechende Verpflichtung im neuen Wettbewerbsvertrag eingehen, um dadurch zu erreichen, daß durch die persönliche Erziehung die Stempeluhren bei uns verschwinden. Sie werden alle ihre Kraft dafür einsetzen, daß durch die beharrliche Überzeugungsarbeit diese Verpflichtung voll realisiert wird.

Wenn man in allen Kostenstellen unseres Werkes mit solchem Ernst an der Aufstellung des neuen Wettbewerbsvertrages für 1957 arbeitet, dann sollte es uns nicht schwerfallen, die 6,6 Prozent herauszuholen, die uns durch die Einführung der 45-Stundenwoche belasten. Schaffen wir dieses Ziel, dann sind wir einen Schritt näher an die 42- oder 40-Stundenwoche heran. Es liegt in unseren Händen.

Walter Krüger,  
Vorsitzender der Zentralen Wettbewerbskommission

## Uns fehlt das Material

Auch in der Katodenfertigung hat man sich vor Einführung der 45-Stundenwoche Gedanken gemacht wie in ihrer Abteilung die Arbeitsproduktivität erhöht werden kann. Das gesamte Leitungskollektiv einschließlich der Brigadiere und Einrichter hat einen Maßnahmenplan ausgearbeitet, und in der Produktionsberatung am 23. Januar 1957 den Kolleginnen und Kollegen zur Kenntnis gebracht. Mit einigen Punkten, wie zum Beispiel mit der Verlagerung der Arbeitszeit für die Einrichter des chemischen Raumes, zur vollen Ausnutzung der Arbeitszeit der Produktionskräfte, wurde bereits begonnen.

Es gibt aber in unserem Plan auch organisatorische Maßnahmen, die wir als Abteilung nicht erfüllen können, die aber zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität besonders stark beitragen.

So ist zum Beispiel im Punkt 1 die Produktionslenkung und die Materialdisposition angesprochen, in Zusammenarbeit nur dann Programmforderungen vorzugeben, wenn die Forderung materialgedeckt ist. Was nutzen alle Anstrengungen der Abteilung, wenn zum Beispiel für den



Heute vor sieben Jahren, am 8. Februar 1950, wurde das Gesetz zur Förderung der Jugend der Deutschen Demokratischen Republik von der Regierung angenommen. Genosse Müller aus der Elektrowerkstatt hilft jederzeit seinen Lehrlingen bei der Ausbildung

## Das können wir verstehen ...

... daß Adenauer und seine Lakaien ein wüstes Geschimpfe über die Vorschläge zur Wiedervereinigung Deutschlands entfallen. Sie vertreten ja nicht die Interessen der Arbeiterklasse, sondern die der westdeutschen Finanzhyanen.

Was den Arbeitern gut tut und den Frieden sichert, tut ihnen weh und schadet ihrer Kriegspolitik.

Laut Bonner „Generalanzeiger“ war für den westdeutschen Regierungschef das Studium der Vorschläge des Genossen Walter Ulbricht zur friedlichen Wiedervereinigung Deutschlands, die er auf der 30. Tagung des ZK der SED unterbreitete, eine „eiskalte Dusche“. Wir glauben das gern und sehen dafür zumindest zwei Gründe:

Erstens: Die SED ist die einzige Partei in Deutschland, welche ein durchdachtes, reales Programm für die friedliche Herstellung eines einheitlichen, demokratischen Deutschland vorlegt.

Adenauer, das heißt seine Partei, die jetzige westdeutsche Regierung und die hinter ihm stehenden herrschenden Kreise des Finanzkapitals, haben nur die Perspektive einer gewaltsamen Lösung dieses Problems, wie sie Adenauer selbst in seiner Westberliner Rede vom 2. Februar proklamierte. („Aufweichung“ der DDR, Provokationen und schließlich Organisation eines konterrevolutionären Putsches, der durch die NATO-Truppen unterstützt wird.)

Auch das Programm der SPD kann keinen realen Weg zur Lösung des Deutschland-Problems bieten, denn die Wiedervereinigung ist in erster Linie Sache der Deutschen selbst und nicht der Großmächte, wie es das SPD-Programm vorsieht.

Zweitens:

Das Programm der SED wendet sich nicht an irgendwen und sieht die Kräfte zu dessen Durchsetzung nicht irgendwo, sondern wendet sich klipp und klar an die deutsche Arbeiterklasse, deren Interessen diese Vorschläge entsprechen und die in der Lage ist, dieses Programm im Bündnis mit den anderen werktätigen Schichten und allen patriotisch gesinnten Kräften in die Tat umzusetzen.

Was schlägt Walter Ulbricht vor?

Abschaffung des Betriebsverfassungsgesetzes, Arbeiterkontrolle in den Großbetrieben, Volksabstimmung über die Überführung der Schlüsselindustrie in Volkseigentum, über die Durchführung einer Bodenreform und einer demokratischen Schulreform. Diese Vorschläge liegen im Interesse der übergroßen Mehrheit der gesamten deutschen Bevölkerung, ja, es gibt eigentlich nur eine Schicht, die mit ihnen nicht einverstanden ist und auch nicht sein kann, das ist das Finanzkapital. Wenn wir noch berücksichtigen, daß die Kleinaktionäre eine volle, die Großaktionäre, die für die demokratische Wiedervereinigung eintreten, eine teilweise Entschädigung erhalten sollen, daß andererseits der Grundbesitz über 100 ha enteignet werden soll, dann wird deutlich, daß ein solches Programm eine Basis für den geschlossenen Kampf des ganzen Volkes bildet; mit einer Ausnahme: dem Finanzkapital und ihren militaristisch-faschistischen Schergen, das aber ist eben die Clique um Adenauer.

In diesem Licht erscheint uns auch nicht verwunderlich, daß Adenauers Pressechef, von Eckardt, erschrocken vor diesen Bedingungen einer demokratischen Einigung unseres Vaterlandes. Wir können ihm nur entgegenhalten, daß ja die Adenauer-Regierung selbst den Berg aufgerichtet hat, der erst beseitigt werden muß, soll der Weg zur Einheit Deutschlands frei werden. Und hat nicht unsere Partei, die Volkskammer und die Regierung unserer Republik immer und immer wieder gewarnt vor dem Eintritt in die NATO, und der Einführung der Wehrpflicht, haben wir nicht ständig auf die zunehmende Faschisierung und Militarisation des Bonner Staates hingewiesen, haben wir nicht immer wieder betont, daß diese Maßnahmen mit der Wiedervereinigung unvereinbar sind?

Jetzt aber stellen sich Adenauer und seine Kumpanen hin und erschrecken vor den Forderungen nach Abschaffung dieser Zustände. Das aber ist die Grundvoraussetzung für eine friedliche Wiedervereinigung; dafür gilt es, die Arbeiterklasse, die werktätigen Bauern, die Mittelschichten und das nationale Bürgertum zu mobilisieren.

Diese Vorschläge sind so bedeutungsvoll, daß sie unserer Auffassung nach nicht nur in Seminaren der Grundorganisationen der Partei beraten, sondern auch in Versammlungen mit allen Kollegen unseres Betriebes eingehend erläutert und diskutiert werden sollten.

Dieter Schulze

## Auch wir können vieles vereinfachen

Mit großer Freude haben alle Werktätigen den Beschluß unserer Regierung zu Beginn des Jahres 1957 angenommen, in unseren volkseigenen Betrieben die 45-Stundenwoche einzuführen. Diese Tatsache verdanken wir der guten Arbeit des Kollektivs der Arbeiter, Angestellten und Technischen Intelligenz, die uns jetzt ermöglicht, in der Woche drei Stunden mehr für die Freizeitgestaltung zu gewinnen.

Die Freude darüber darf aber nicht unsere Gedanken über die zweckmäßige Vereinfachung und Verbesserung unserer Arbeit in den Hintergrund stellen, denn wir müssen uns alle klar darüber sein, daß die 45-Stundenwoche kein Geschenk unserer Regierung ist, sondern nur von uns selbst erarbeitet werden kann.

Gegenüber dem ungesunden Zustand in Westdeutschland, wo sich die Verkürzung der Arbeitszeit auf der anderen Seite wieder durch Preiserhöhungen nachteilig auswirkt, bringt sie bei uns keinerlei Schmälerungen der Lohntüte mit sich. Als Dank dafür muß es jedem — dem Arbeiter in der Produktion, dem Angestellten in der Verwaltungsabteilung — zur Pflicht werden, Maßnahmen zu ergreifen, die auch in der 45-Stundenwoche die Erfüllung des Planes sowie die Erledigung des Arbeitsprogrammes gewährleisten.

Der Beitrag unserer Kollegen dazu war die Ausarbeitung eines Maßnahmenplanes, der nachstehendes zum Inhalt hat:

Überprüfung aller zur Zeit in der Abteilung laufenden Arbeiten sowie zur Anwendung gelangenden Arbeitsmittel, Statistiken, Formblätter usw. dahingehend, ob einmal der Aufwand für diese Arbeiten dem Nutzeffekt entspricht und zum anderen die bestehenden Arbeitsmittel durch einfachere ersetzt werden können.

Hierzu gehören in unserer Abteilung die Überprüfung der innerbetrieblichen Berichterstattung auf Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit, Überprüfung außerbetrieblicher Berichte und Pläne in gleicher Weise u. a.

Zur Verbesserung der Arbeit innerhalb des Werkes wurden ebenfalls entsprechende Vorschläge ausgearbeitet, so z. B. Vorverlegung der Termine für die Ausarbeitung der Produktionspläne und Planunterlagen zur Sicherung einer rechtzeitigen und einheitlichen Disposition.

Ständige Überarbeitung der TD-Anweisungen über das Fabrikationsprogramm und die Mehrverbrauchsätze entsprechend dem letzten Stand sowie rechtzeitige Ausarbeitung von verbindlichen Überleitungsplänen bzw. Abschluß von Betriebsvereinbarungen für neue in die Produktion aufzunehmende Erzeugnisse.

Als wichtig wird weiterhin die Aufstellung eines Auslastungsplanes für die Rechenmaschinen in der Buchhaltung und im Lohnbüro erachtet. Hierdurch soll erreicht werden, daß diese Maschinen in den Zeiträumen, in denen sie in diesen Abteilungen nicht gebraucht werden, planmäßig anderen Abteilungen zur Verfügung gestellt werden können.

Mit diesen Überlegungen hoffen wir, einmal einen kleinen Beitrag zur Vereinfachung der Verwaltungsarbeit geleistet zu haben und zum anderen auch den übrigen Verwaltungsabteilungen Anlaß zu geben, sich ebenfalls entsprechende Gedanken über ihre Arbeit zu machen, da wir der Überzeugung sind, daß gerade auf diesem Gebiet noch einiges getan werden kann.

Gewerkschaftskollektiv  
der Zentralen Planung



# Auch wir werden den Plan erfüllen

Perspektive der Planerfüllung 1957 für die Gerätefertigung!

Im gesamten Jahre 1956 war die Gerätefertigung Sorgenkind Nr. 1. Der Jahresplan wurde nur mit 82,2 Prozent erfüllt. Erst im IV. Quartal 1956 konnte erstmals eine über 100prozentige Planerfüllung gemeldet werden. Als bekannt setze ich voraus, daß jedem klar ist, daß im vergangenen Jahr besonders das Gerätewerk unter ständigen Planänderungen litt, da auf Grund von Entwicklungsschwierigkeiten die Produktionsaufträge nicht erfüllt werden konnte.

Wie sieht es nun für das Jahr 1957 aus, sind diese Schwierigkeiten überwunden, ist mit einer ständigen Planerfüllung zu rechnen, wie ist der Plan vorbereitet?

Darauf möchte ich folgendes antworten:

Die Schwierigkeiten in der Gerätefertigung sind nach wie vor sehr groß. Die im IV. Quartal durchgeführte Umorganisation soll die Voraussetzung schaffen, eine bessere Produktionsvorbereitung und Produktionsablaufkontrolle zu gewährleisten. Durch die Schaffung der Musterbauwerkstatt können die Überleitungen neuer Geräte besser vorbereitet und verfolgt werden. Störungen bei der Überleitung verbreiten sich nicht wie bisher sofort über sämtliche Produktionsabteilungen.

Besonders schwer ist der Jahresanlauf durch die zu späte Bekanntgabe des Planes. Erst Ende September wurde die notwendige Planklarheit geschaffen, die dann Grundlage der Materialbestellung war.

Auf Grund der langfristigen Materialzulieferung gibt es jetzt viel Sorgen. Unsere Kollegen der Materialversorgung sind weitaus am stärksten belastet, um alle Wünsche der Produktion zu befriedigen.

Ähnlich sieht es in der Vorfertigung aus. Auch dort fehlte der notwendige Planvorlauf. Im I. Quartal muß noch vieles improvisiert werden, damit wir unseren Werkstätten einen möglichst kontinuierlichen Arbeitsablauf sichern.

Große Schwierigkeiten bereiten uns auch die Unterlagen der Technologie.

Auf Grund der Aufnahme vieler neuer Geräte und der damit zusammenhängenden Aufstellung der Fertigungsunterlagen unterbleibt vielfach die Überarbeitung der vorhandenen Fertigungsunterlagen, so daß sich bei der jetzt wieder erfolgten Neuaufnahme von Geräten in der Produktion noch ständig Änderungen ergeben. Diese Mängel und Schwächen werden erst im Laufe des ersten halben Jahres überwunden werden können. Erforderlich ist, daß unsere Kollegen in der Technologie besser und enger mit den Werkstätten zusammenarbeiten und die Erfordernisse der Fertigung stärker berücksichtigen.

Mit Sorge blicken noch die Kollegen der Gerätefertigung auf unsere Entwicklung. Sie wünschen und hoffen, daß bei der Überleitung der Geräte nicht wieder solche großen Terminverzögerungen eintreten, wie sie in der Vergangenheit üblich

waren. Besonders sei hier auf den Prüfgenerator hingewiesen.

Weiterhin muß noch in diesem Jahr die Produktionsaufnahme des Feldstärkemessers II erfolgen, für den schon seit langer Zeit Exportverpflichtungen vorliegen.

Wir blicken hoffnungsvoll in die Zukunft, denn erfreulich ist, daß das Verhältnis zwischen Entwicklung und Fertigung sich ständig bessert und gemeinsam und verehlt die Kollegen jetzt an der Beseitigung der Mängel der Vergangenheit herangehen. Dabei wird von allen mit Freude zur Kenntnis genommen die Interessiertheit, mit der die Mitarbeiter die Entwicklung jetzt das Gerätewerk besuchen, um zu sehen, wie sich die von ihnen entwickelten Erzeugnisse in der Fertigung bewähren.

Das Jahr 1957 wird für die Gerätefertigung noch nicht leicht. Der

kontinuierliche Ablauf wird erst im zweiten Halbjahr gesichert sein. Aber bereits jetzt werden die Vorbereitungen getroffen, daß der Plananlauf 1958 ordentlich und nach den Gesetzen der wirtschaftlichen Fertigung vorbereitet wird.

Die Vorfertigung ist so geplant, daß bereits im August der Plan 1958 anläuft und Materialbestellungen für den Geräteausstoß 1958 sind bereits im Dezember 1956 erfolgt.

Der gesamte Perspektivplan 1958 soll bis zum 15. Februar 1957 fertiggestellt sein, damit die Materialplanung und -bestellung und im Verlauf des ersten halben Jahres die Produktionsvorbereitung erfolgen kann. Unter dieser Voraussicht hoffen wir den Kollegen des Hauptwerkes sagen zu können, daß noch im Laufe des Jahres 1957 das Gerätewerk genauso wie das Hauptwerk zur monatlichen und quartalsweisen sortimentsgerechten Planerfüllung kommt.

Die Vorbereitung bei der Einführung der 45-Stundenwoche wurde erfolgreich durchgeführt, so daß wir hoffen, die im Plan vorgesehene Wirtschaftlichkeit zu bringen und die in der vergangenen Zeit verursachten Verluste vermeiden zu können.

Wetzel

## Eingeständnisse

Aus einem Artikel der Zeitschrift „Electronics“ vom Juni 1956 entnahmen wir interessante Eingeständnisse.

Unter dem Titel: „Are we losing the race with Russia?“ (Verlieren wir den Wettkampf mit Rußland?) sagt der Autor:

„Innerhalb der letzten fünf Jahre haben wir nur 142 000 Ingenieure ausgebildet, verglichen mit etwa 210 000 geschätzten in Rußland. Im Jahre 1955 waren es bei uns rund 23 000, bei ihnen 63 000. In den folgenden fünf Jahren wollen wir 153 000 ausbilden, gegenüber 400 000 in Rußland.“

In Rußland erlangen 30 Prozent aller Studenten eine Ausbildung als Ingenieur, im Gegensatz dazu nur 8 Prozent bei uns. Weitere 30 Prozent oder mehr erwerben akademische Grade in den Naturwissenschaften.

Es wäre einfältig, anzunehmen, daß die jetzt Promovierten in der technischen Ausbildung eine minderwertigere Qualität als unsere Wissenschaftler besitzen. Sie verfügen über eine wesentlich intensivere mathematische und wissenschaftliche Bildung als an den Hochschulen normalerweise üblich.

Erfolge sind offensichtlich. Die Russen entwickelten sowohl die Atom- als auch die Wasserstoffbombe schneller als wir erwarteten. Vor einiger Zeit rasten sie in Düsenjägern über unsere Köpfe dahin und warteten mit einer Luftflotte von Langstreckenbomben auf, die an erster Stelle der Neuentwicklungen stehen. Sie verdrängen uns aus den Gebieten der Kernenergieforschung, der Elektronik und der Automation. Es besteht die große Gefahr, daß sie auch führend auf dem weiten Gebiet der Raketenwaffen sind. Das Ziel der wissenschaftlich ausgebildeten Arbeitskräfte Rußlands liegt nicht nur vorrangig bei den Waffen, sondern auch darin, die Führung der neutralen und unterentwickelten Länder Asiens, Afrikas und des Mittleren Ostens zu übernehmen.

Die Russen haben sich vorgenommen, den Wettkampf in der Wissenschaft für sich zu entscheiden, und sie scheuen keine Kosten. Die Russen sind freigebig in ihrer Unterstützung für die Erziehung. Der Unterricht ist für alle Schichten frei. Zur Deckung des Lebensunterhaltes erhalten z. B. Hochschulstudenten ein Stipendium in Höhe von 800 Rubel monatlich (dieses entspricht ungefähr einem Industriehohn).“

Soweit in der Presse der USA-Monopole, die verständlicherweise durchaus nicht im Verdacht steht, Propaganda für den Sozialismus zu machen.

Der Sowjetunion wird „vorgeworfen“, daß sie viel ausgibt für Bildung, Erziehung und Wissenschaft. Die Sowjetunion tritt ein für die friedliche Koexistenz, für den friedlichen Wettbewerb. Sie unterbreitet fortwährend Vorschläge für Abrüstung und Verbot von Massenvernichtungswaffen.

Das kann die Sowjetunion, weil sie alles daran setzt, das Leben der Menschen in Glück und Frieden zu sichern.

Die Sowjetmenschen sagen: „Die Welt soll blühen...“ Und eine hohe Blüte der Produktion im Interesse der Werktätigen erreicht man durch die Anwendung von Wissenschaft und Technik — aber nicht durch Rüstung.

Im USA-Haushalt, dem „Budget des kalten Krieges“ für 1956/57 sind 64,3 Prozent für militärische Zwecke vorgesehen, aber nur 3,5 Prozent für die Interessen der Werktätigen (Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwesen).

Unter diesen Umständen ist der friedliche Wettbewerb für die USA recht unerfreulich. Darum ihr verzweifelter Ausweg in Aggression und Gewaltandrohung gegenüber den Staaten, die sich vom kolonialen Joch befreien.

Aber so verzweifelt die Bemühungen der USA sind — das Rad der Geschichte dreht sich vorwärts. Die sozialistischen Staaten stehen zwar auch militärisch nicht hinter dem Stand der Imperialisten zurück, entscheidend aber ist die moralisch-politische und wirtschaftliche Stärke, die im Interesse der Werktätigen angewandt, die Zukunft, das Wohl und Glück der Völker in Frieden entscheidet.

Das aber wollen Kanonenköpfe und Granatenhirne der USA-Monopole nicht verstehen. Die Zeit und die Kraft der Arbeiterklasse wird es sie lehren.

Rolf Brandt

## Die Bereitschaft ist da

Sehr offen und kritisch wird in den öffentlichen Parteigruppenversammlungen durch die Kollegen die Arbeit der Genossen eingeschätzt. Auch bei uns in der Gruppe I der Grundorganisation VII konnten wir diese Feststellung machen: Es stellte sich heraus, daß der Gruppenorganisator, Genosse Katlewski, und noch einige andere Genossen, ein gutes Verhältnis zu den Kollegen haben.

Warum sprechen die Kollegen von einem guten Verhältnis zu diesem Genossen?

Sie können so sprechen, weil sie selbst tagtäglich erleben, daß der Genosse Katlewski vorbildlich in seiner beruflichen und auch Parteiarbeit für jeden Kollegen ist. Zu ihm und auch zu einigen anderen können die Kollegen jederzeit kommen, ihre Sorgen mitteilen und die Gewißheit mitnehmen, daß sich die Genossen mit ihren Problemen beschäftigen.

Unverständlich für viele parteilose Kollegen ist es, daß es aber in dieser Parteigruppe auch Genossen gibt, die, wenn etwas nicht in Ordnung ist, gleich schimpfen und sehr selten bereit sind, Mißstände beseitigen zu helfen. „So etwas kann es doch nicht geben“, sagen die Kollegen, „eine Aussprache mit uns allen gemeinsam und vieles könnte ohne allzu große Schwierigkeiten gelöst werden und würde durch diese Zusammenarbeit das Verhältnis der gesamten Parteigruppe mit den Kollegen weiter festigen.“

Diese dargelegte Meinung unserer Parteilosen ist treffend und beweist, daß sie gewillt sind, mit uns zusammenzuarbeiten, nur müssen wir als Genossen es verstehen, sie für diese Zusammenarbeit zu gewinnen.

Herbert Scholz,

Sekretär der Grundorganisation VII

## In Zukunft mehr Aussprachen

In Vorbereitung unserer Parteiwahlen hatten wir jetzt unsere erste gemeinsame Aussprache mit parteilosen Kollegen. Grundfragen der Politik der Partei wurden erläutert und das, was wir noch gemeinsam im Werk in unserer täglichen Arbeit verbessern können und müssen.

Alle eingeladenen Kollegen waren erschienen und die große Aufgeschlossenheit zeigte, daß nicht nur von der engeren notwendigen Verbindung zwischen Partei und Parteilosen gesprochen und geschrieben wird, sondern, daß sie hier schon vorhanden ist. Gerade im letzten Jahr ist die Zusammenarbeit besser geworden. Die Kollegen bestätigten, daß die Genossen ihnen besser und kameradschaftlicher in politischen Fragen Aufklärung geben und sie auch eine gute fachliche Arbeit leisten. Die sogenannte „Politik des Holzhammers“ ist verschwunden. Unsere Genossen sind qualifizierter und unsere Kollegen finden bei ihnen Rat und Hilfe. Und wir als Parteigruppe konnten an diesem Abend erneut feststellen, daß wir schon einen großen und guten Kreis von Wirtschaftsfunktionären, Facharbeitern und Gewerkschaftsfunktionären haben, die die gleichen Ziele verfolgen wie wir und auf die wir uns jeder-

zeit stützen und verlassen können. Was auf alle Fälle in gemeinsamer Arbeit unserer Genossen und älteren Kollegen schnellstens getaßt werden muß, ist eine bessere Arbeit mit der Jugend.

Die ersten Schritte wurden nun schon getan und eine FDJ-Gruppe gebildet. Dies war aber nur der Anfang, jetzt muß das fortgesetzt werden, was auch die Jungarbeiterkonferenz beschloß, an der einige unserer Kollegen teilnahmen.

Für die Zukunft wollen wir wirklich den Hinweis unserer jungen Kollegen beachten, derartige gemeinsame Aussprachen des öfteren durchzuführen, weil viele Aufgaben dann besser und schneller gelöst werden können. Ihr muß man mehr als bisher die Zusammenhänge und Notwendigkeiten verschiedener Vorgänge in unserem sozialistischen Staat erklären und erläutern. Dabei aber auch nicht außer acht lassen, daß die Jugend eigene Gedanken hat, die wir zunächst nicht verstehen, in die wir uns aber vertiefen müssen, um in der Folgezeit eine noch größere Aufgeschlossenheit dieser Kollegen zu erreichen.

Willi Müller,

Gruppe 6, Grundorganisation III

## Treu der Arbeiterklasse ergeben

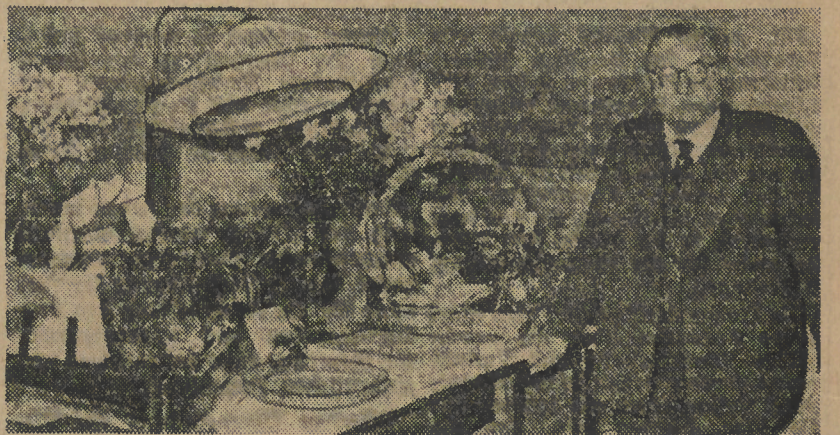
Genosse Paul Schön wurde am 31. Januar 1957 nach einem arbeitsreichen Leben aus unseren Reihen verabschiedet. Er hat einen Lebensabschnitt abgeschlossen, der erfüllt war von harten und aufopferungsvollen Kämpfen, um die Idee der Arbeiterklasse.

Seit 1911 gewerkschaftlich organisiert und seit 1925 Mitglied der Arbeiterpartei hat er als einer der Aktivisten an der gesellschaftlichen Entwicklung teilgenommen. Auch in den düsteren Jahren des Faschismus hat er sich stets für die Interessen

wo Sie sich zur wohlverdienten Ruhe setzen können.

Zuerst gestatten Sie mir, Ihnen meinen Dank auszusprechen für die zum Nutzen des Röhrenwerkes und des Gesamtwerkes geleistete Arbeit. Aber nicht nur für diese Arbeit allein möchte ich Ihnen danken, sondern mein besonderer Dank gilt Ihrem ständigen Bemühen, aus jungen Menschen gute Röhrenbauer zu machen.

Vielen Fachkollegen — gleich mir — haben Sie die ersten Schritte im Röhrenbau gewiesen. Sie haben uns mit



Genosse Schön bei seiner Verabschiedung

der Arbeiterklasse eingesetzt. Nach dem Zusammenbruch des „Tausendjährigen Reiches“ war er einer der ersten unseres Werkes, der mit Hand anlegte, um aus den Trümmern ein neues Leben aufzubauen. Bereitwillig entschloß er sich durch seine Tatkraft und sein Wissen der Sowjetunion bei ihrem schweren Aufbau nach 1945 zu helfen und somit auch seinen Beitrag für die Wiedergutmachung der vom Faschismus der Sowjetunion geschlagenen Wunden zu leisten.

Viele junge Menschen sind in den Jahrzehnten seines Wirkens durch seine Schule gegangen und haben in ihm einen selbstlosen und der Arbeiterklasse treu ergebenen Lehrer gefunden. Vieles haben sie ihm zu verdanken. Sehr warme Worte fand unser Kollege Wetzel bei der Verabschiedung für die große Unterstützung des Genossen Paul Schön, die er allen als Vorgesetzter stets gegeben hat.

Er sagte: „Mein lieber Kollege Schön! Heute ist nun nach unermüdlicher Tätigkeit für Sie der Tag gekommen,

Ruhe und Geduld angeleitet und die notwendigen Spezialkenntnisse beigebracht.

Besonders erfreut waren Sie, wenn Ihre Mühe auf fruchtbaren Boden fiel.

Sie waren stets ohne Neid, sondern stolz auf Ihren Erfolg, wenn Sie uns dann zu Meistern und Ingenieuren entwickelten, und wir selbst unseren Lehrmeister weit überlülleten.

Nochmals, mein lieber Kollege Schön, hierfür im Namen aller Kollegen meinen besonderen herzlichen Dank.

Wir wünschen Ihnen, daß Sie nun noch recht viele Jahre bei bester Gesundheit verleben können.

Wir werden Sie nicht vergessen und hoffen, daß auch Sie uns nicht vergessen und den weiteren Aufstieg des Werkes für Fernmeldewesen verfolgen.“

Wir Mitglieder der Grundorganisation IV wünschen unserem Genossen noch recht gute Gesundheit und weitere Schaffenskraft für sich selbst und die Ziele der Arbeiterklasse.

Sekretär der Grundorganisation IV  
Edith Theuner,

## Kommentar der Woche

### Vertrauen kann Berge versetzen

„Es ist keine erhebende Sache, die bei den öffentlichen Gruppenversammlungen herauskommt“, so sagen einige Genossen, wenn man sie über die Meinung zu den öffentlichen Gruppenversammlungen der Partei befragt.

Was ist aber Tatsache?

Tatsache ist, daß unsere parteilosen Kollegen sehr kritisch zu der Arbeit der Partei — nicht allein der Partei —, sondern besonders zu der Arbeit jedes einzelnen Genossen der Parteigruppe ihres Bereichs Stellung nehmen. Keine bürgerliche Partei oder selbst die SPD kann in dieser Art Auseinandersetzungen über die eigene Arbeit durchführen.

Seit Ernst Thälmann sind es die KPD und heute bei uns die SED, die als die einzigen der Arbeiterklasse stets die Wahrheit gesagt haben und sagen, sie sind, und das ist mitentscheidend, aber auch stets bemüht, die Massen zu hören und von ihnen zu lernen, um dadurch die Interessen der Werktätigen schneller und besser zu verwirklichen.

Zeugt es nicht von einer guten Entwicklung, wenn heute die Genossen der Gruppe 6 der Grundorganisation III mit fester Überzeugung sagen können, daß sie sich auf viele Kollegen, Wirtschafts- und Gewerk-

schaftsfunktionäre und besonders die Facharbeiter jederzeit stützen und verlassen können?

Große Bedeutung widmete Genosse Walter Ulbricht auf der 30. Tagung des ZK gerade dieser Frage, weil nur durch das Bündnis der Partei mit allen werktätigen Schichten die Idee des Marxismus-Leninismus verwirklicht werden kann.

Wie kommt es aber, daß einige Genossen zu solch einer Feststellung kommen können, wie sie zu Beginn erwähnt wurde?

Sie unterschätzen die Rolle und die Kraft der einig und geschlossen handelnden Arbeiterklasse und sehen in den oft harten Auseinandersetzungen mit den Kollegen meist schwarz; ja sie weichen teilweise einer Diskussion aus und überlassen dadurch dem Gegner das Feld. Kann man solchen Auffassungen dieser Genossen tatenlos zusehen? Das zu tun würde die Preisgabe unserer Errungenschaften bedeuten.

Unsere Aufgabe ist es, das sagte auch Walter Ulbricht auf der 30. Tagung des ZK, den Massen die Beschlüsse der Partei richtig zu erklären und zu erläutern, damit sie Verständnis und die Klarheit für die Politik der Partei erhalten. Weiterhin müssen die Genossen an Ort und Stelle die notwendigen Änderungen durchführen, die von den Werktätigen aufgedeckt bzw. kritisiert werden und zugleich darauf hinwirken, daß die schöpferische Initiative der breitesten Kreise aktiv gefördert wird.

Alle Genossen auf diese Aufgabe zu konzentrieren und sie gemeinsam mit den Parteilosen zu verwirklichen, wird das gegenseitige Vertrauen weiter festigen und in der Endkonsequenz die Einheit der Arbeiterklasse ganz Deutschlands herstellen, die Unterpfand für den Sieg über die Monopolisten und Kriegsbrandstifter ist.

Wie —

## Berichtigung

Der Druckfehlerteufel hat sich in unsere letzte Ausgabe eingeschlichen. In dem Artikel „Wo liegt der Unterschied“ auf Seite 1 muß es richtig heißen: „... und dafür die Tarife um 6 2/3 Prozent erhöhen...“

Auf Seite 4 berichteten wir nicht über die Fahrt nach Stalin grad (schön wäre es ja), sondern über Stalin s t a d t.

Wir bitten um Entschuldigung.

DIE REDAKTION



# Es darf uns nicht schwerfallen

Es wird sehr viel über unsere Jugend gesprochen, geschrieben, über ihr Verhalten diskutiert, geschimpft und vieles andere mehr. Doch minder ist die Zahl derer, die von sich aus alles daransetzen, um der Jugend mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, ihr zu helfen, das Leben mit seinen vielseitigen Problemen zu meistern. Habt ihr, die heute Erfahrenen und Alten, nicht selbst in eurer Jugend diese lenkende und leitende Hand gebraucht? Denkt zurück an eure Jugendzeit. Was hat euch damals das kapitalistische System geboten? Der scheinbare „Wohlstand“ endete doch immer im Massengrab. Sei es in dem des ersten oder des zweiten Weltkrieges. Diesen Henkern der deutschen Jugend hat die Arbeiterklasse mit Unterstützung der Sowjetunion das Handwerk gelegt. Es entstand nach 1945 der erste Arbeiter- und Bauern-Staat in der Geschichte Deutschlands. Eines der großen Ziele, die sich unser Arbeiter- und Bauern-Staat gestellt hat, war, der Jugend eine freie und glückliche Zukunft zu sichern.

Heute vor sieben Jahren, am 8. Februar 1950, wurde das Gesetz zur Förderung der Jugend der Deut-

schon Demokratischen Republik angenommen. Wir alle konnten in den letzten Jahren mit eigenen Augen sehen, daß der Jugend alle Möglichkeiten der Entwicklung und Qualifizierung geboten wurden. Ihnen galt die Sorge der Partei und Regierung.

Betrachten wir die Erziehung und Förderung der Jugend unseres Betriebes im vergangenen Jahr, so können wir feststellen, daß wohl von der Werkleitung in finanzieller Hinsicht und in den letzten Monaten auch in der fachlichen Entwicklung stets unter die Arme gegriffen wurde.

121 550,19 DM wurden für die Laienspielgruppe, Berufswettbewerbe, Sportfeste und für kulturelle Veranstaltungen ausgegeben. In dieser Summe sind nicht die Gelder für die Qualifizierung unserer Jungfach- und ungelerten Arbeiter enthalten. Eine schöne Summe, die von uns allen erst erarbeitet werden mußte.

In der Lehrlingsausbildung hat man zum Ende des Jahres grundlegende Veränderungen vorgenommen, um hochqualifizierte Fachkräfte für den Aufbau der neuen Gesellschaftsordnung bereitzustellen.

Wird diese Unterstützung der Jugend von ihr selbst aber auch richtig erkannt? Das zu behaupten fällt nicht leicht. Es ist aber nicht allein die Schuld der Jugendlichen.

Diejenigen, die heute 18 oder 20 Jahre alt sind wissen nicht aus eigener Erfahrung, daß es so etwas unter dem kapitalistischen System niemals gegeben hat und auch niemals geben wird. Von ihnen wird all das, was ihnen heute geboten wird, als eine Selbstverständlichkeit hingenommen und unsere älteren Kollegen, statt ihnen diese Zeit zu erläutern, bezeichnen unsere jungen Menschen als „Halbstarke“ oder sie drücken beide Augen zu und überlassen sie ihrem Treiben.

Worauf kommt es also an?

Beginnend von der Werkleitung über die Bereichs-, Abteilungs- und Kostenstellenleiter bis zum Brigadier und nicht zuletzt der FDJ muß sich die Erkenntnis durchringen, daß mit der finanziellen Unterstützung für unsere jungen Menschen, die Förderung und Erziehung der Jugend nicht abgeschlossen ist, sondern daß die Grundvoraussetzung für einen Erfolg der Arbeit das tägliche Mühen und Ringen um den Menschen mit seinem Herzen und seinem Verstand sein muß. Ihr alle, die ihr euch heute schon zur älteren Generation zählt, denkt daran, daß es in euren Händen liegt, wie die Jugend das von euch unter vielem Schweiß Errungene weiterbauen und festigen wird. Es stehen vor uns allen in den nächsten Jahren sehr große Aufgaben, aber wir dürfen in eine helle und sichere Zukunft schauen.

Darum darf es uns nicht schwerfallen, all denen, die nach uns kommen, unsere Kraft und unsere Fähigkeit weiterzugeben!

Wolfgang Heinrich, Konstruktion

Walter Wiczorek

## Unser Staat ermöglicht es mir

Schon in der Grundschule hatte ich den Entschluß gefaßt, nach fünfjähriger Werkstattpraxis mir ein Grundwissen in der Konstruktion zu erwerben. Ich lernte also drei Jahre Werkzeugmacher und arbeitete zwei Jahre als Facharbeiter, wo ja eigentlich die Lehrzeit, die nie aufhörte, erst anfängt.

Durch die Kammer der Technik war es mir möglich, im letzten Jahr in der Werkstatt beim viermal wöchentlichen Besuch der Abend-schule das Wissen eines Konstruk-

teurassistenten anzueignen. Nach diesem Abschluß wechselte ich meine Tätigkeit und fing am Reißbrett mit neuer Kraft von vorn an.

Wer rastet — der rostet, also nahm ich am Teilkonstrukteurlehrgang, der noch in diesem Jahr abschließt, teil. Mit diesen Grundkenntnissen bewerbe ich mich jetzt an der Fachschule und werde alles daransetzen, um mein Studium erfolgreich beenden zu können.

## Berliner Humor — Berliner Herz

Wollen Sie leichte Kost? Na bitte, dann gehen Sie zum Friedrichstadt-Palast. Und wenn Sie dann am anderen Tag noch leise vor sich her-summen was Erika Brüning in ihrem Traum Ihnen singt: „Ein kleines Stück vom großen Glück“, dann können Sie mit Recht sagen, es war ein netter Abend.

Natürlich und unsere Gäste werden uns das wohl verzeihen, sind wir stolz, auch einmal auf unserer Bühne Willi Rose und Erika Brüning begrüßen zu können. Und sie halten, was sie versprechen. Ihre Liebe zu Berlin läßt sich nicht spalten.

Der Palast bietet uns in diesem Monat seine Revue 1957. Eine Revue, wie wir sie uns schon lange einmal wünschten. Bunt und spritzig mit

einer großen Musikschauspiel und dem Ballett, das mit viel Temperament und Rhythmus (mancher Effekt durch Kostüme wäre gar nicht nötig gewesen) nicht nur die Herzen der Herren, sondern auch der Damenwelt erobert.

Neben der Musik, wie immer im Friedrichstadt-Palast, Artistik, die zu Belfallsstürmen hinreißt. Die Les Tinos zeigen mit Anmut und Können trotz der Schwierigkeit mit viel Humor ihre Artistik. Nicht ganz verstanden wird WASTA. Mehr neue exzentrische Einfälle möchte man ihm zurufen. Und zu einem richtigen Varieté gehören natürlich auch Jongleure und Zauberer. Ich habe versucht, Bela Kremono und Sino zu interpretieren aber dabei gehen einem höchstens die Hüte entzwei und aus der Luft einen Ball zu greifen (und zum Schluß waren es bei Sino acht), dazu muß man eben doch wohl ein Künstler sein.

Wenn man sich erholen will, so will man auch recht herzlich lachen. Bitte, auch das können Sie in der Palast-Revue 1957, besonders über die lustige Plauderei von Heinz Hammann oder über die wirklich gelungenen Parodien von Johanna König. Ist es noch nötig, viele Worte über Knies Schimpansen-Dressuren und Vorführungen zu schreiben? Der Erfolg in diesem Monat ist der gleiche wie im Januar. Und weil wir gerade bei unseren ausländischen Gästen sind, wollen wir auch die The Medcaps aus England nicht verges-

sen. Sie vereinen Musik, Akrobatik und Humor.

Wie Sie sehen, liebe Kollegen, bietet uns der Monat Februar in unserem Palast der Dreitausend ein buntes, abwechslungsreiches Programm. Und da der Monat erst begonnen hat, vielleicht läßt es sich einrichten, daß dem Reporter, Hugo Schrader, und dem Inspezienten, Gerhard Wollner, noch nette Einfälle



Wasta

kommen, denn von einem Conférencier erwartet man wohl doch etwas mehr, als er uns geboten hat.

Trotz dieses kleinen Mißfallens glaube ich, wird jedem Kollegen ein Besuch des bunten Revue-Programms gefallen. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen.

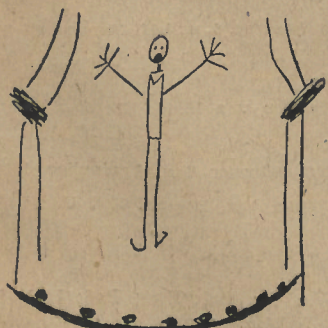
Gerald Bartrow

### Ein Selbstbildnis

*Pau le persuel  
de "W. F."*

*en tant que caricaturiste*

*Y. Montand*



Yves Montand übermittelt uns mit diesem kleinen Selbstbildnis zum Abschied folgenden Gruß:

„Allen Angehörigen des „WF“ in herzlicher, freundschaftlicher Verbundenheit.“

Wir wünschen ihm noch weiteren Erfolg auf seiner Tournee durch die CSR, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien und Ungarn,

### Zum Karneval

Elektra

Man braucht sich nur ein großes Bettlaken geschickt um den Körper drapieren, es mit einigen Metern Goldband im Mäandermuster verzieren. Dazu die passende Haarfrisur, alle diese wenigen Sachen machen bestimmt aus der Trägerin eine „echte“ Griechin.

Mensch vom Mars

Hierzu benötigt man einen Trainingsanzug. Die Hose muß etwas zu groß sein, damit die abgebundenen Hosenbeine nicht zu kurz werden. Die Kopfbedeckung wird aus Pappe und Draht hergestellt. Die Enden der Fühler kann man mit Taschenlampenbirnen versehen und an eine Batterie anschließen. Der Schal ist aus Cellophanpapier.



## Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Vom 8. bis zum 14. Februar 1957 läuft der Film

„Bel-Ami“

Louis Daquin („Rasselbande“ und „Schiff ohne Hafen“) schuf nach Maupassants meisterhaftem Roman „Bel-Ami“ in Wien einen neuen Farbfilm gleichen Titels. Im Gegensatz zu der ersten Verfilmung mit Willy Forst geht er weitgehend auf die Romanvorlage ein, deckt die menschlichen und gesellschaftlichen Hintergründe des unwahrscheinlichen Aufstiegs dieses Frauengünstlings Georges Duroy auf und macht deutlich, daß jeder Schritt nach oben in dieser Pariser Gesellschaft des ausgehenden 19. Jahrhunderts ein Schritt nach unten war. Auserwählte Schauspieler, teilweise in ganz neuer Sicht, wie Johannes Heesters, Marianne Schönauer, Gretl Schörg, René Levevre, Christel Mardayn, Maria Emo und andere, machen dieses Charakterbild einer anrüchigen Zeit zum erregenden Filmgeschehen. Hanns Eisler schrieb dazu eine milieustarke Musik.

### Familienvorstellung

10. Februar, um 13.00 Uhr:  
„Die feurige Isabella“

## In alter Frische mitgemacht

Nachdem der Januar und damit unsere ersten drei Veranstaltungen vorüber sind, wollen wir eine kurze Rückschau halten.

Auf der Jahreshauptversammlung am 8. Januar 1957 wurde die Zirkelleitung in ihrer bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt. Das soll uns den Anreiz geben, für die Zukunft weiterhin, wie bisher, und darüber hinaus unsere Leistungen auf dem Gebiet der Philatelie zu verbessern. Die Verbesserungen liegen im Bereich des Möglichen, wenn uns die Zirkelteilnehmer dabei ihre Unterstützung geben, das heißt, mitarbeiten! Eine Mahnung an alle, die im verborgenen blühen!

Unsere zweite Veranstaltung am 15. Januar 1957 war der erste Großtauschabend in diesem Jahr. Genügend Tauschpartner aus anderen Gruppen waren zur Stelle. Wer fehlte? Diejenigen werden es ja selber wissen.

Der erste Vortrag See- und Schiffs-posten wurde von dem Bundesfreund Bernhard Butschkau gehalten. Leider konnte der Referent aus dienstlichen Gründen diesen Vortrag erst um 18.15 Uhr beginnen. Die Sammlerfreunde, die bis dahin ausgehalten hatten, konnten aus dem mitgebrachten Anschauungsmaterial sowie aus den Erläuterungen des Sprechers klar erkennen, daß es auch noch andere interessante Dinge in der Philatelie gibt, als nur Briefmarken

### Kindervorstellung

14. Februar 1957, um 15.00 Uhr:  
„Ein ungewöhnliches Spiel“

### Für unsere Kinder

Mittwoch, 13. Februar 1957, im Säulensaal, um 16.00 Uhr:  
Marionettentheater: „Die kleine Geschichte vom großen Timpeti“

### Vorträge

Dienstag, den 12. Februar 1957, im Vortragssaal, um 11.00 Uhr:  
„Meistertag“

Thema: Der Plan der Technisch-Organisatorischen Maßnahmen (TOM). Es sprechen: Kollege Rothenburg und Kollege Helbig.

### Veranstaltungen

Dienstag, den 12. Februar 1957, im Säulensaal, um 17.00 bis 22.00 Uhr:  
„Großtausch der Philatelisten des Berliner Ostens“.

Sonabend, den 9. Februar 1957, Kinosaal, um 19.30 Uhr:  
Schauspiel: „Das Tagebuch der Anne Frank“.

Ludwig, Kulturhausleiter

zu kaufen und letzten Endes zu sammeln. Bundesfreund Butschkau versprach, in nächster Zeit wiederzukommen und uns einen Vortrag zu halten über Ganzsachen nach 1945. Gleichzeitig sprach er die Bitte aus, die Briefmarkenausstellung seines Zirkels BMHW am 16. März und 17. März 1957 im Kulturraum Niederschöneweide, Fließstraße, zu besuchen. An Objekten werden vorwiegend Deutschlandsammlungen gezeigt.

Und damit sind wir zu dem Punkte Ausstellung gekommen. Die Betriebsarbeitsgemeinschaft „Heinrich Rau“, Wildau, veranstaltet am Sonntag, dem 10. Februar 1957, von 10 bis 16 Uhr, im Volkshaus Wildau, eine Wettbewerbsausstellung mit Großtausch und hat den Zirkel WF dazu herzlichst eingeladen. Machen Sie bitte regen Gebrauch davon! Es lohnt sich, da es die erste Ausstellung dieser Art ist.

Am 12. Februar 1957 ab 16.30 Uhr findet im Säulensaal unser zweiter Großtauschtag statt. Der 26. Februar 1957, 16.30 Uhr, ist unser Zirkelabend mit philatelistischen Fragen, eventuell mit Vortrag. Näheres darüber folgt noch.

Und nun in alter Frische mitgemacht, die Zeitpunkte der kommenden Veranstaltungen sind klar aufgezeigt.  
Sperling, Zirkelleiter

## UNSERE RÄTSELECKE

Kreuzwörterzettel

Waagrecht: 1. Höl- lenstein, auch blauer Edelstein, 4. Blumen- gewinde, 7. beson- ders den Erdpolen in entgegengesetzter Wirkung sich

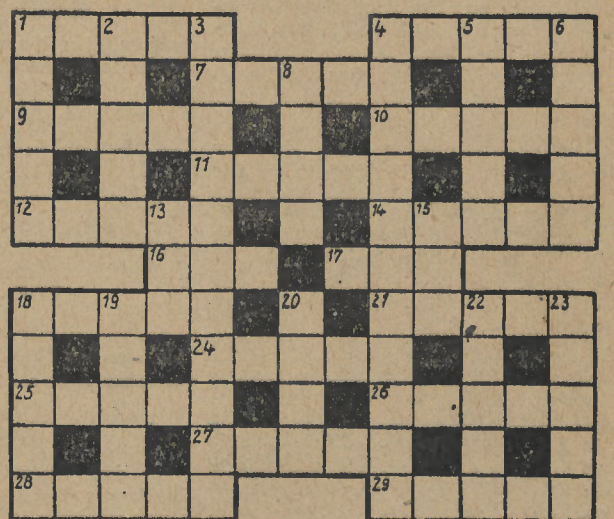
äußernd, 9. trenne sie vom Weizen, 10. Auslese, 11. polnische Stadt, 12. Amtstracht, 14. tropische Faser- pflanze, 16. Stadt in Belgien, 17. Besitz, 18. Haustier, 21. star- ker Sturm, 24. Dorf- platz, 25. Land- schaftstform, 26. Volk in Südamerika, das heute fast ausgerot- tet ist (Mehrzahl), 27. Gesichtsausdruck; 28. Dichtung (le = 1 Buchstabe); 29. Alt- berliner Original.

Senkrecht: 1. Wurf- schlinge, 2. kleine Hautöffnungen, 3. sportlicher Ausdruck (le = 1 Buchstabe), 4. Einlöschungssäulen, 5. Mädchenname, 6. weibliches Haustier, 8. Badestrand an der Adria, 13. germanische Gottheit, 15. Wurfspiel, 18. gekrümmter Stoff, auch Schuhsohle, 19. Unergründlichkeit, 20. landwirtschaftliches Gerät, 22. Insektenleier oder Insekten- larven, 23. hartschalige Früchte (ü = 1 Buchstabe).

Auflösung des Kreuzwörterzettels aus Nr. 3

Waagrecht: 1. Pause, 6. Stuhl, 9. Tratsch, 10. Areal, 12. Holm, 14. Arrest, 16. Aroma, 19. Tell, 21. Pforte, 23. Altbau, 24. Opus, 25. Segel, 29. Starez, 33. Bell, 34. Doris, 35. Benares, 36. Arber, 37. Rente.

Senkrecht: 2. Asra, 3. Star, 4. Erie, 5. Stute, 6. Schall, 7. Thor, 8. Hamm, 11. Erlolge, 13. Lorbeer, 15. Ster, 17. Amur, 18. Apis, 20. Last, 22. Toller, 25. Ustaw, 27. Eber, 28. Elbe, 30. Ader, 31. Rose, 32. Zimt.



## Wer bringt den besten Text?

Unsere Volkskunstgruppen haben sich vorgenommen, anlässlich des 1. Mai mit einem neuen Programm im Kulturhaus aufzutreten. Auch unser Werk- orchester möchte etwas Besonderes bringen; ein Lied, das auf unseren Betrieb, unsere Menschen abgestimmt ist.

Die Betriebsgewerkschaftsleitung ruft darum alle Kolleginnen und Kollegen auf, für dieses Lied, das vom Kollegen Schmidt, dem Leiter des Orche- sters, vertont wird, einen Text zu schreiben.

Drei Preise in Höhe von 50,—, 35,— und 25,— DM werden für die besten Texte ausgegeben. Der letzte Einsendetermin ist der 23. Februar 1957. Alle Einsendungen werden von der Kollegin Dahlke, Kulturkommission in der BGL, im IV. Stock, entgegengenommen.



# Das bedeutendste Gesetz nach der Verfassung

Nach der 3. Parteikonferenz wurden vom ZK der SED dem Nationalrat der Nationalen Front die Grundsätze für die Ausarbeitung der Gesetzentwürfe für die örtlichen Organe der Staatsmacht vorgeschlagen.

Sie wurden von diesem im April 1956 beschlossen und danach allen Bürgern der DDR unterbreitet.

Bis zur ersten Lesung in der Volkskammer im August 1956 haben dann annähernd fünf Millionen Menschen unserer Republik in Versammlungen diese Grundsätze diskutiert und dabei 10 000 Vorschläge zur Verbesserung der Arbeit der staatlichen Organe gemacht.

Nach der ersten Lesung wurden dann die Gesetzentwürfe in der Presse veröffentlicht. Darauf gingen den Ausschüssen der Volkskammer 2221 schriftlich formulierte Vorschläge zu den einzelnen Paragraphen der Gesetzentwürfe zu.

So wurde zum zweitenmal nach der Beratung zur Verfassung eine einzigartige Aussprache mit dem gesamten Volk über ein großes Gesetzwerk durchgeführt. Das jetzt verabschiedete Gesetz, das Ergebnis dieser Volkssprache, erfüllt mit Stolz und Genugtuung einfach darum, weil wir auf dem Weg, den wir ab 1945 — die Gestaltung einer neuen demokratischen Ordnung — weiter voranschritten sind. Wir gehen zuversichtlich diesen Weg, weil wir wissen, daß die Zukunft unseres Volkes davon abhängt. Die Gestaltung und Lenkung des Staates durch das Volk selbst kann doch nur die Erhaltung des Friedens zum Ziele haben. Keine Militaristen und Faschisten gibt es bei uns mehr, keine Menschen der sogenannten oberen Gesellschaft können bei uns die Geschichte des Staates für ihre eigenen Interessen ausnutzen.

An ihrer Stelle stehen bei uns Arbeiter, Bauern, Handwerker und fortschrittliche bürgerliche Menschen. Alle diese haben eine völlige Übereinstimmung in den Grundfragen un-

serer gesellschaftlichen Entwicklung. Ihr Kampf ist nicht Vertretung von Einzelinteressen, sondern sie arbeiten für das Wohl des ganzen Volkes.

**Unsere Abgeordneten sind Frauen und Männer, die in täglicher Berufsarbeit stehen und jede freie Stunde an der Erfüllung ihrer Aufgaben als Volksvertreter arbeiten.** So beruht unsere volksdemokratische Ordnung auf dem Willen des ganzen Volkes. Es erfüllt uns deshalb mit Entsetzen, wenn wir sehen, welche volkswirtschaftlichen Kräfte in Westdeutschland die sogenannte Demokratie dort verwirklichen.

Mörder aus dem zweiten Weltkrieg nehmen im Bonner Bundesstaat hohe Stellen ein, haben Ministersessel inne. Verbürgen diese Menschen den wirklichen Volkswillen? Sie sind es doch die Westdeutschland in die NATO gezwungen haben, die junge Deutsche in den Wehrdienst pressen und aufrechte Demokraten in die Gefängnisse werfen. Jeder wirkliche Deutsche muß doch erkennen, daß unser Vaterland nicht vereint wird, solange diese Verderber in West-

deutschland die Macht in Händen haben. Doch unsere westdeutschen Menschen haben längst erkannt, daß bei ihnen nicht — wie die Verfassung besagt — die Staatsgewalt vom Volke ausgeht. Ihnen zu helfen, daß unsere Errungenschaften auch bei ihnen Wirklichkeit werden, ist unsere nationale Aufgabe. Wir haben Schlußfolgerungen aus der schmerzlichen Geschichte gezogen, wir haben die sozialistische Demokratie entwickelt und bauen diese immer weiter aus. Das jetzt verabschiedete Gesetz zur Stärkung der örtlichen Organe ist ein wesentlicher Schritt dazu. Unsere Demokratisierung bedeutet Einbeziehung des gesamten schaffenden Volkes an der Mitgestaltung und Lenkung unseres Staates. **Das Gesetz ist die Grundlage, die Durchführung aber hängt von uns allen ab.** Je intensiver wir das tun, um so mehr geben wir allen friedliebenden Menschen in Westdeutschland ein Beispiel für eine wirkliche und reale Demokratie.

Charlotte Eichler,  
Mitglied der Volkskammer

## Wir stehen sehr gut

Wenn man den ersten Monat im neuen Jahr betrachtet und in Verbindung damit die Arbeit der Kampfgruppe, so kann man sagen, daß er es in sich hatte. Festveranstaltung der Kampfgruppe, Zentrale Kulturveranstaltung, die Ausbildung am 12. Januar, Appell am 18. Januar, die große Demonstration der Kampfgruppe zu Ehren Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, Waffenreinigen, Nachausbildung und vieles andere mehr. Es war also ein großes Pensum an Arbeit zu leisten und das Ergebnis war, daß die prozentuale Beteiligung in diesem Monat zurückgegangen ist. Trotz des Rückganges sind bei uns alle Anstrengungen gemacht worden, um den zweiten Platz, den wir im Wettbewerb der Köpenicker Kampfgruppen im ver-

gangenen Jahr erreichten, zu halten. Wir wollen einmal Sieger in dem Wettbewerb, der auch in diesem Jahr durchgeführt wird, werden, und die Fahne stolz in unser Werk tragen. Welchem Kämpfer und Funktionär würde nicht gleich in diesem Augenblick vor Freude das Herz drei Elagen höher schlagen? Genossen Kämpfer, uns fehlt nicht viel zum Sieg. Ganze zwei Punkte trennen den bisherigen Sieger im Wettbewerb von uns. Diese zwei Punkte können wir nur durch eine Erhöhung der Beteiligung an der Ausbildung gutmachen. In allen anderen Bewertungspunkten liegen wir sehr gut. Nutzen wir darum diesen Stand und setzen wir alle Kraft daran, um dieses Ziel zu erreichen.

Die von vielen Genossen als überspitzt angesehenen Forderungen des vergangenen Monats können wir selbst durch guten Willen für viele Funktionäre der Kampfgruppe einschließlich unseres Stabes erleichtern. Unsere Ausbildungstage sind allen für das I. Quartal 1957 bekannt. Ihr könnt also schon heute diesen Tag für euch freihalten, um die Nachausbildung fortfallen zu lassen. Ihr erspart uns und euch dadurch vielen Ärger und bringt zugleich die Kampfgruppe unseres Werkes weiter vorwärts.

In dem letzten Halbjahr des vergangenen Jahres ist es uns durch die großen Anstrengungen gelungen, vom 19. Platz im Wettbewerb auf den zweiten zu kommen. Jeder Kämpfer muß es sich zur persönlichen Ehre machen, im Kampf um den Sieg im Wettbewerb sein Bestes zu geben. Keiner darf dulden, daß sein Nebenmann sich von diesem Kampf im Wettbewerb ausschließt. Alle Funktionäre müssen ihre leitenden und organisatorischen Fähigkeiten wesentlich verbessern. Alle Sekretäre der Grundorganisationen müssen eine bessere Zusammenarbeit mit den Funktionären der Kampfgruppe entwickeln und ihnen bei der Ausbildungsbeteiligung weitaus bessere Unterstützung als bisher zuteil werden lassen.

Genossen, wenn es der Kampfgruppe gelingt, den Sieg im Wettbewerb im I. Quartal zu erreichen, so ist das nicht nur ein Erfolg der Kampfgruppe, sondern zugleich auch für die Betriebsparteiorganisation und die Werkleitung, ein Erfolg für das ganze Werk.

Günter Grundmann

## Zwei Meister des Sports in unserem Betrieb

Am vergangenen Freitag wurde eine Anzahl Sportler in Berlin durch die Vertreter der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik geehrt. 76 Repräsentanten der demokratischen Sportbewegung, aktive Sportler, Trainer und Funktionäre erhielten aus der Hand des Vorsitzenden des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport, Manfred Ewald, die hohe Auszeichnung „Meister des Sports“ und „Verdienter Meister des Sports“. Zu den Ausgezeichneten gehören auch die bei uns im Betrieb beschäftigten Karl-Heinz Guse aus der Versuchswerkstatt und Wolfgang Schwark aus dem Spezialröhren-Prüfstand, die für ihre hervorragenden Leistungen in der Sektion Rudern des SC Motor Berlin, besonders für die Erringung der Deutschen Meisterschaft im Leichtgewichtsvierer den Titel „Meister des Sports“ verliehen bekamen. Mit Stolz blicken wir auf unsere beiden Kollegen, die als Vertreter der jungen Generation der Deutschen Demokratischen Republik mit ihren Leistungen im Sport einen wichtigen Beitrag zur Hebung des Ansehens unseres Staates der Arbeiter und Bauern geleistet haben.

Die Auszeichnung ist darüber hinaus auch eine Anerkennung für

Es ist jetzt unsere Aufgabe, mit den notwendigen Vorbereitungen zu beginnen und eine breite Massenbasis des Sports in unserem Werk zu bilden und damit auch Erfolge zu erreichen. Es muß und wird unser Ziel sein, den Betriebssport zu einem Bestandteil unseres Werkes zu



Karl Heinz Guse

machen. Im Massensport fällt nicht der Leistung, sondern der Beteiligung vorrangige Bedeutung zu, da das Können mit der wiederholten Teilnahme wächst.

Kollegen, also ran und mitgemacht. Wendet euch an den Verantwortlichen für Massensport in eurer AGL oder an das Sportbüro unseres Betriebes, wo jederzeit Anleitung und Auskunft gegeben wird.

Dieter Müller, Sportbüro

## Unsere Buchbesprechung

### Babbitt / Von Sinclair Lewis

Zu den Vertretern des kritischen Realismus in Amerika gehört der Autor unserer heutigen Buchbesprechung. Besonders zu Beginn des 20. Jahrhunderts finden wir diese Strömung in der amerikanischen Literatur sehr stark ausgeprägt. Diese Autoren und Schriftsteller schildern das Leben des „goldenen Westens“ so wie es wirklich ist und stellen dabei das amerikanische Spießbürgertum und seine Moral in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen. Es entstehen also hauptsächlich stark gesellschaftskritische Romane in dieser Zeit. Zu dieser Gruppe gehörte der 1930 mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Sinclair Lewis. Sein bekanntester Roman ist der vor uns liegende: „Babbitt“. Es ist der Roman eines typischen amerikanischen Durchschnittsmenschen und Spießers. Daher wählte er auch diese amerikanische Bezeichnung „Babbitt“ (Durchschnittsmensch, geschäftstüchtiger Spießer) zum Titel seines Romans. Der Dichter macht uns hier bekannt mit dem zufriedenen und flachen

Leben eines erfolgreichen Durchschnittsbürgers, das bei aller äußeren Betriebsamkeit ohne Höhen und Tiefen zwischen Geschäft, Baseballinteressen, Golf, Kino, Bridge, Automobil Sorgen und Familienauseinandersetzungen verläuft. Dieser Babbitt sieht dabei wohl die sozialen Mißstände der Zeit und hört sein Gewissen schlagen, aber alle humanen Regungen in ihm werden schnell zu nichts, wenn er feststellen muß, daß durch sie sein Geschäft bedroht ist.

Sinclair Lewis gestaltet die Schicksale seines Babbitt mit viel Laune und Sarkasmus. Er zeigt uns, wie eine der wahren Menschlichkeit entfremdete Bevölkerungsschicht durch ihr Tun und Lassen ein großes Maß von Schuld auf sich laden kann und er zeigt es uns in einem Buch voll ironischer Überlegenheit, die uns immer wieder zum Lachen oder zum Schmunzeln Anlaß gibt.

Nun, wie wär's mit diesem amerikanischen Roman? Viel Freude und Entspannung wünscht  
die Werkbücherei



## Erlongreiche Premiere unserer Judosportler

Zu dem am vergangenen Wochenende stattgefundenen Berliner Erstlingsturnier entsandte auch unsere Sektion einige Kämpfer. Für unsere Sportfreunde verlief das Turnier sehr erfolgreich und es konnten einige gute Plätze belegt werden. Das Turnier wurde mit den Kämpfen der Jugend eingeleitet. In der Klasse — 65 Kilo — beteiligten sich in dem 16 Mann starken Feld vier Kämpfer unserer BSG und belegten durch die Sportfreunde Redlin und Großmann den ersten und dritten Platz.

Keller und Nap konnten sich wegen der unglücklichen Auslosung, bei der sie gegen unsere Placierten antraten, nicht in den Vordergrund schieben. In der Klasse — 70 Kilo — belegte Erich Müller bei einem 13 Mann starken Feld den zweiten

Platz. Im Mittelgewicht der Männer erreichte Klaus Salewski den vierten Platz. Da im Schwergewicht nur zwei Kämpfer antraten, trugen diese einen Kampf außer Wertung aus. Der Sportfreund Druse mußte sich hier mit einem Unentschieden begnügen.

Das Turnier war nicht nur für die einzelnen Kämpfer ein Erfolg, sondern auch gleichzeitig eine Belohnung für die in den vergangenen Monaten geleistete Arbeit des Trainers Edmund Dtkowski, der es gern sieht, wenn sich noch mehr Interessenten für diesen harten, aber schönen Kampfsport finden würden. Es war eine Freude zu sehen, mit welchem Elan gekämpft wurde und wieviel Wille zum Sieg und Kampferherz jeder einzelne mitgebracht hatte.  
Dieter Müller, Sportbüro

## Kegler weiterhin ohne Erfolg

Den ersten Kampf im neuen Jahr verloren unsere Frauen gegen Turbine Wasserwerke mit — 252 Holz. Das ist eine sehr hohe Niederlage und wurde verschuldet durch das Fehlen der Sportfreundin Tichy, die ihre Mannschaft ohne vorherige Abgabe im Stich gelassen hatte. Auch der zweite Kampf gegen Turbine Gaswerke ging verloren, diesmal mit — 159 Holz.

Hier die Ergebnisse:

BSG Motor Wuhlheide/Schöneweide	Turbine Gaswerke
Zeige 706 Holz	708 Holz
Kühnl 601 Holz	700 Holz
Schmidt 655 Holz	686 Holz
Henneberg 661 Holz	682 Holz
Kern 710 Holz	697 Holz
Reimann 702 Holz	721 Holz
4035 Holz	4194 Holz

Die zweite Mannschaft der Männer sollte gegen Chemie Grünau/Schmökowitz antreten, und erhielt die Punkte kampflös, zugesprochen, da die Chemie-Mannschaft durch das Fehlen einiger ihrer Kämpfer nicht einsatzbereit war.

Gut in Form waren die Kegler der vierten Mannschaft, die trotz einiger Ratten ausgezeichnete Leistungen boten. Es reichte aber dennoch nicht

zum Sieg, da gegen einen noch stärkeren Gegner gekämpft wurde, der am Ende mit + 41 Holz die Nase vorn hatte.

Und hier die Ergebnisse:

Motor Wuhlheide	Eiche Köpenick II
Pollack 704 Holz 1 R	718 Holz
Kern 702 Holz	717 Holz
Schulz 704 Holz 1 R	721 Holz
Kühnl 711 Holz	688 Holz
Keske 706 Holz 1 R	716 Holz
Brunzel 708 Holz 1 R	716 Holz 1 R

Pollack

## Boxer mit wechselndem Erfolg

Die BSG Post Berlin veranstaltete heute vor einer Woche ein Nachwuchsturnier, an dem sich auch zwei Sportfreunde unserer Sektion Boxen beteiligten. Eine ausgezeichnete Figur gab Lorenz in seinem Kampf ab und siegte nach Punkten. Er fand gleich die richtige Einstellung zu seinem Gegner und steuerte von Anfang an einem sicheren Sieg entgegen. — Herzlichen Glückwunsch dazu. — Weniger Erfolg hatte unser zweiter Kämpfer Tietz, der schon in der ersten Runde unglücklich von seinem Gegner am Kinn erwischt wurde und Zeit nehmen mußte.  
Sportbüro

## Fußballer verloren in Grünau

Am vergangenen Sonntag trugen unsere Mannschaften ein Freundschaftsspiel gegen SG Grünau aus, die in der Bezirksliga spielt. Auf Grund einer schlechten Organisation des Gastgebers, wodurch unsere Mannschaft gezwungen war, sich in verschiedenen Umkleideräumen angetrennt liegenden Orten auf das Spiel vorzubereiten, fehlte in den ersten Spielminuten jeglicher Zusammenhang, der noch verstärkt wurde durch den Einsatz einiger Ersatzspieler. Grünau erkannte und nutzte unsere Schwäche zum 1:0 aus. In der Folgezeit konnten wir das

Spiel ausgeglichen gestalten und lagen dem Ausgleich sehr nahe. Schlechte Leistungen der Außenstürmer und unkonzentrierte Abschlüsse des Torwarts verhinderten aber diesen und bildeten dann auch den Kern unserer Niederlage, die Grünau durch zwei weitere Tore noch etwas höher gestalten konnte. Gut bewährte sich der Sportfreund Henkel, der aus Karlshorst zu uns gestoben ist. Bei weiterem ernsthaft durchgeführten Training ist von ihm noch einiges zu erwarten. Die zweite Mannschaft verlor ebenfalls.  
Bertog

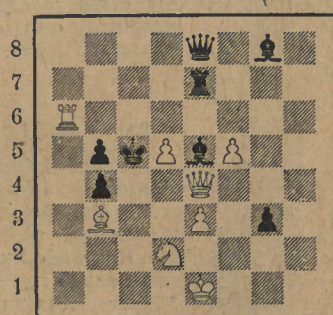
## Sportvorschau der BSG Motor Wuhlheide/Schöneweide

Schwimmen:	Handball:
Stadtbad Moabit, Gerichtstraße, Beginn 15.00 Uhr, Ost-West-Veranstaltung der Ruderer.	Turnhalle EAW „J. W. Stalin“ gegen die Frauen von Motor Treptow, Beginn: 13.00 Uhr.
Fußball:	Kegeln:
Sportplatz Adlershof, Genossenschaftsstraße-Birkenweg, I. und II. Mannschaft gegen Motor Wendenschloß, Beginn 13.20 bzw. 15.00 Uhr.	I. Mannschaft gegen Turbine Gaswerke Erandenburger Tor, Leninallee 148-152, Beginn: 9.30 Uhr.
	III. Mannschaft gegen Motor Berolina, Gasagsportplatz, Beginn: 13.00 Uhr.

## Unsere Schachaufgabe

### Linienöffnung

Verfasser Paul Müller



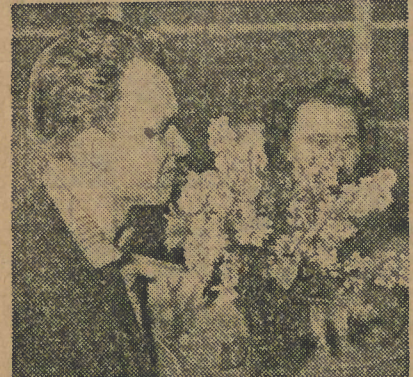
Matt in drei Zügen

Weiß: Ke1; De4; Ta6; Lb3; Sd2; Bd5, e3, f5.  
Schwarz: Kc5; De8; Te7; Le5, g8, Bb4, b5, g3.

Liebe Schachfreunde, sendet mir selbstverfaßte Schachaufgaben, damit sie geprüft werden und im WFSender erscheinen können.

P. Müller,  
Sektion Schach, Telefon: 11/239

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation „WF“. Verantwortlicher Redakteur: W. Wiczorek. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 863 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik; Druck: (140) Neues Deutschland, Berlin N 54, Schönhauser Allee 176



Wolfgang Schwark

alle Mitglieder unserer demokratischen Sportbewegung und gleichzeitig ein Ansporn zu weiteren Erfolgen. So erhielt der 1. Februar durch den Festakt eine besondere Herausstellung und Anerkennung. Es gilt für uns, daraus einige Schlußfolgerungen zu ziehen.

Neue große Höhepunkte, Betriebsmeisterschaften und -vergleiche stehen vor der Tür. Mit aller Umsicht, Energie und Tatkraft muß die Arbeit im Betriebs- und besonders im Jugendsport verbessert werden. In den nächsten Wochen finden Hallenfußballwettkämpfe und Frühjahrswaldläufe, die im Rahmen von Meisterschaften und Vergleichskämpfe der Betriebe ausgetragen werden, statt.